

# Medizin der Person Tagung in Drübeck vom 11.-14-2004

Bibelstudie  
Von Dr. John Clark, Weymouth, England

## Identität Lukas 15, 1-7

Diese Woche denken wir über Identität, Arbeit und Gesundheit nach, zentrale Themen für die Medizin der Person. Beim Thema der Identität fragen wir: „Wer bin ich?“ Das bezieht sich auf meine Beziehung zu Gott, zu mir selbst und zu jedem, dem ich begegne. Gott schuf mich nach seinem Bild, aber nicht nur mich. Er schuf auch jeden, dem ich begegne, zu seinem Bilde.

„Gott sprach: „Laßt uns Menschen machen nach unserem Bilde, uns ähnlich““ (Genesis 1, 26).

So zu leben, daß wir auf Gott hören und in seiner Liebe leben, das ist der Sinn des Lebens. Nach dem Bild Gottes geschaffen zu sein bedeutet, daß wir eine Geschichte mit Gott haben. Das heißt, daß wir die Verantwortung für Gottes Geschenk des freien Willens annehmen. Ein Mensch zu sein heißt, die freie Wahlmöglichkeit zu haben. Da muß eine Berufung angenommen werden, einem Weg muß gefolgt werden.

Im Alten Testament ist Gottes größte Gabe die Offenbarung von sich selbst. Diese Offenbarung wird deutlich in einer Erzählung über Mose gezeigt. Mose ist dabei, seine Identität und seine Berufung zu entdecken. Gott berief ihn, sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten zu retten. Mose fühlte sich vollständig unfähig für solch eine Aufgabe. Mose versteckte sich, weil er in Ägypten wegen eines Mordes an einem Aufseher, den er getötet und im Sand verscharrt hatte, polizeilich gesucht wurde.

Am brennenden Busch empfing Mose eine besondere Offenbarung vom Gott seiner Väter. Gott wollte sein Volk aus der Gefangenschaft befreien, in diesem Plan hatte er einen wichtigen Part zu übernehmen.

Gott spricht mit Mose in einem Dialog. Bevor er für Gott arbeiten kann, muß er seine Sünde bereuen. Der Boden, auf dem er steht, ist heiliger Grund. Wie nach ihm Jesaja (Jes.6, 3-6), so hat Mose ein tiefes Empfinden von Ehrfurcht in der Gegenwart von Gottes Heiligkeit. Mose beanspruchte für sich, daß er nicht losgehen könne, um seine Brüder im Namen eines unbekanntes Gottes zu befreien. Als Antwort darauf offenbart sich Gott selbst als Jahwe, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Nach von Rad zeigte Gott einen wichtigen Aspekt seines Charakters durch seinen Zunahmen „Ich werde sein, der ich sein werde“ (Exodus 3,14). Er läßt sich großzügig herab, um für sein versklavtes Volk zu handeln und reserviert gleichzeitig die Führerschaft für sich. Er will immer der Herr sein und nie ein Instrument in der Hand seines Volkes (von Rad, Moses S.21).

Das Geschehen am Berge Sinai, die Kommunikation zwischen Gott und Mose, sind grundlegend für das gesamte jüdische und christliche Denken. Hinter den Zehn Geboten, die Gott Mose gab, ist das Prinzip des ethischen Monotheismus eingeschlossen, ein Glaube an

einen Gott, dessen Macht universal ist und der in seinem Wesen gut ist. Diese Einsicht als Basis der Religion eines ganzen Volkes ist neu. Außer einzelnen wenigen Ausnahmen sah man in der antiken Welt keine Verbindung zwischen Religion und Lebensstil. Die Menschen beteten viele Götter und Göttinnen an, die mehr Macht hatten als die Menschen, aber keinen besseren Charakter. Gott führte Mose dahin, diese polytheistischen Ansichten zu ersetzen durch einen Glauben an einen Gott, der gut ist, und der von den Menschen, die durch einen Bund zu ihm gehören, eine ausschließliche Treue verlangt.

Der Dialog zwischen Gott und Mose schuf die Bedingungen, die die Inkarnation möglich machte. Jesus konnte vor zweitausend Jahren in kein anderes Land der Welt als nach Israel kommen, wo der Glaube an einen einzigen Gott, der gut ist, garantiert war.

Der Dialog zwischen Gott und Mose war eine fortdauernde Unterhaltung. Bisweilen fühlte sich Mose erdrückt von der Aufgabe, die Israeliten vierzig Jahre lang in der Steppe zu führen und ihnen beizustehen. Gott erneuerte beständig den Geist von Moses und gab ihm frischen Mut.

Als die Israeliten das Goldene Kalb anbeteten, war Mose äußerst empört, aber Gott versicherte ihm, daß er bei ihm in Gnade stehe. „Mose sagte: „Laß mich doch Deine Herrlichkeit sehen“. Der Herr antwortete: „Ich will all meine Güte an Dir vorübergehen lassen““(Exodus 33,18-19).

Gott sprach mit Mose, als er am wenigsten erwartete, Seine Stimme zu hören. Er öffnete vor Mose eine wunderbare Zukunft, deren Wirkungen wir heute unter uns sehen.

Mose bereitete das Kommen Jesu Christi vor. Jesus Christus allein ist die Person, der das Bild Gottes in all seiner Fülle trägt. „Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes“ (Kolosser 1,15). Mose hatte darum gebeten, die Herrlichkeit Gottes zu sehen. Wir sehen die Herrlichkeit Gottes im Gesicht von Jesus Christus (2.Kor.6,6).

Im Gehorsam zu Jesus finden wir die wahre Freiheit und Identität. „Wen der Sohn frei macht, der ist wirklich frei“ (Joh.8,36). Jesus Christus ist die echte Person. Wir sind werdende Personen. Gott ruft uns in eine sich entwickelnde Beziehung mit sich, wie er es bei Mose machte, der den Lauf der Geschichte änderte, als er Gott zuhörte.

Jesu Christus ist der gute Hirte (Joh.10,11). Er ruft uns beim Namen. Er fängt mit uns einen Dialog an. Stimme und Name sind Sinnbild der Person. Es gibt etwas unvergleichbar Besonderes um die Existenz einer jeden Person. Wir sind zuerst gerufen bei Jesus zu sein und dann, für ihn zu arbeiten. „Er ging auf den Berg und rief die zu sich, die er wollte, und sie kamen zu ihm. Und er ernannte Zwölf, die er Apostel nannte, daß sie bei ihm blieben und ausgesandt würden, die frohe Botschaft zu proklamieren“ (Mark.3,13-14). Jeder Person gibt der Herr eine Aufgabe, die zu ihm paßt.

Jede Person hat unendlichen Wert und ist achtenswert. Die Gemeinschaft wird schon beim Verlust eines Mitgliedes geschwächt. Der gute Hirte gibt das verlorene Schaf nicht auf. Er sucht es, bis er es findet (Luk.15,4). Diese Botschaft hörten wir heute morgen, ein grundlegender Text für die Wichtigkeit der Person. Jesus macht sich große Mühe, um das verlorene Schaf zu finden. Das Schaf ist ein geselliges Tier, das nicht gerne von der Herde

getrennt wird, aber auf einem Berge kann es beim Grasweiden leicht an eine Stelle geraten, von wo es keine Umkehr findet. Es würde vor Hunger sterben, wenn niemand es rettet. Der Hirte erlaubt eine solche Katastrophe nicht, er sucht das verlorene Schaf, bis er es gefunden hat. „Wenn er es gefunden hat, legt er es voll Freude auf seine Schultern. Und wenn er nach Hause kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn herbei und sagt zu ihnen: „Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war““ (Luk.15,5-6).

Die Abhängigkeit einer Person von einer anderen ist Ausdruck des Lebens Gottes in der Interdependenz zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist. Gott lebt in Gemeinschaft mit den drei Personen der Trinität. Das Beispiel der Trinität bedeutet, daß Personen geschaffen sind, um in einer Beziehung der Liebe zusammenzuleben.

Jesus ist das Bild Gottes in der Welt, weil er in liebender Gemeinschaft mit seinem Vater lebt. Wir spiegeln Gottes Bild nur so weit wieder, wie wir in eine persönliche Gemeinschaft mit ihm und miteinander wachsen. Am Abend vor seiner Passion betete Jesus für seine Jünger: „Heiliger Vater, erhalte sie bei Deinem Namen, den Du mir gegeben hast, damit sie eins seien wie wir“ (Joh.17, 11).

Jesus gehört zu dieser Welt; nichtsdestoweniger hat er ein Wesen von etwas ganz verschiedenem. Die Propheten pflegten zu sagen: „So spricht der Herr“. Jesus sagt hingegen: „Wahrlich, ich sage euch“. Die Autorität Gottes und die Realität seines Willens ist immer klar sichtbar. Nach Matthäus war am Ende der Bergpredigt „die Menge erstaunt über seine Lehre, denn er lehrte sie als einer mit Autorität und nicht wie die Schriftgelehrten“ (Mt. 7, 28-29).

Es gibt keinen Automatismus im Gutsein von Jesus. Es mußte erarbeitet werden gegen die mächtige Versuchung, seiner Berufung untreu zu werden. Sofort nach seiner Taufe, die seine öffentliche Bestätigung als Sohn Gottes kennzeichnete, wurde Jesus in die Wüste getrieben, um vom Satan schwer versucht zu werden (Mk.1, 12-13): Der Teufel suchte die richtige Zeit. Er erschien, als der Herr nach einer langen Phase mit Fasten und Gebet müde und hungrig war. Eine jede Versuchung hätte in Jesus die Autorität, seinen Vater im Himmel zu offenbaren, zerstört, wenn er sie angenommen hätte. Jesus wurde in jeder Hinsicht wie wir geprüft, „doch ohne Sünde“ (Hebr.4,15).

Versuchung war ein regelmäßiges Charakteristikum in der Erfahrung Jesu. Johannes berichtet uns, daß die Menge Jesus nach der Speisung der fünftausend zum König machen wollte (Joh. 6,16). Es sieht so aus, daß die Jünger dazu neigten, der Menge zu folgen. Der Herr mußte sie deshalb von der Menge trennen. Markus berichtet: „Nachdem er sie verabschiedet hatte, ging er auf den Berg zum Beten (Mk. 6,46). Ohne Zweifel, Jesus mußte beten, um zu vermeiden, König zu werden. Später, an einem der glücklichsten Tage seines Lebens, als Petrus anerkannte, daß er der Messias ist, mußte Jesus den Petrus hart zurückweisen, als er ihn mit der Versuchung konfrontierte, Ablehnung, Leiden und Tod zu vermeiden.

Jesus verbrachte regelmäßige, bisweilen lange Zeiten im Gebet. Lukas hatte ein besonderes Interesse daran, die Gebete Jesu zu berichten. Jesus betete, als er getauft wurde (3,21), als die Menge ihn bedrängte, zog sich Jesus an stille Orte zum Gebet zurück (5,16), er verbrachte die Nacht im Gebet, ehe er die Zwölf auswählte (6,12), er betete in der Zeit, als Petrus sein Bekenntnis aussprach und bei der Verklärung (9,18) und am Kreuz (23,34.46). Jesus trug seine Verletzlichkeit als Mensch in die Gegenwart Gottes. Als Jesus den Todeskampf seiner

Passion vor sich hatte, fühlte er, daß er Freunde brauchte und suchte Hilfe bei drei seiner Schüler.

Jesus kannte in Gethsemane und am Kreuz die Krise der Identität. Er betete: „Abba, Vater, für Dich sind alle Dinge möglich. Laß diesen Kelch an mir vorübergehen. Doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst“ (Mk.14,36).

Jesus teilt mit uns unsere Schwäche und ist immer da, uns zu stützen. Er ist da, um uns zuzuhören und wir können Ihm zuhören in der Meditation.

In „Der Sinn der Person“ kommentierte Paul Tournier, daß es der Dialog zwischen Gott und uns ist, der uns zur Person macht, einem freien und verantwortungsvollen Wesen (S.165).

Unsere Berufung ist es, Gott zu antworten, indem wir nach seinem Plan leben. Im Augenblick seiner Bekehrung fragte Paulus den auferstandenen Christus: „Herr, was soll ich tun?“ (Apg.22,10). Später erinnerte Paulus die Christen in Ephesus daran, daß der auferstandene Christus einem jeden von uns eine Gabe gegeben hat, die im Dienst für ihn zu nutzen ist. „Und er hat die einen zu Aposteln bestellt, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, andere zu Pastoren und Lehrern, um die Heiligen für das Werk des Dienstes auszurüsten“ (Eph.4,11-12).

Paulus spricht von den Christen als den Gliedern eines einzigen Körpers. „Der Körper besteht nicht aus einem Glied, sondern aus vielen“ (1.Kor. 12,14).

Christus fragt uns nach unserem Dienst. Maria hatte ihre Berufung als Mutter Jesu, Lukas fand seine Berufung als Arzt.

Im Kapitel über „Vitalität“ im „Fallbuch eines Arztes im Licht der Bibel“ beobachtete Paul Tournier, daß in biblischer Sicht Glaube, Vitalität und Leben aufeinander bezogen sind. Leben heißt Gemeinschaft mit Gott und Tod heißt Trennung von ihm. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn sagt der Vater zum älteren Sohn: „Dieser dein Bruder war tot und lebt nun wieder“ (Lk.15,32; Fallbuch S.148).

Dr. Tournier stellte fest, daß es oft geschieht, daß sich die Wiederherstellung der geistlichen Gemeinschaft mit Gott in der Erholung physischer Vitalität manifestiert. Wo gegenseitige Liebe und Verständnis sind, entwickeln sich Vitalität und seelische Gesundheit.

Die Identität eines Christen muß manchmal schwierige Krisen und die Erfahrung von Versagen durchlaufen. Dr. Tournier glaubte, daß es eine innere Entwicklung der Person gibt, die sich offenbar nur durch Not entwickeln kann. Diese innere Entwicklung des Patienten, so empfand Dr. Tournier, beeinflusste auch ihn als Arzt. Er erinnert sich an Patienten mit Krankheit, schmerzlichem Verlust, Konflikten und Versagen, wo Arzt und Patient immer eine gemeinsame Brücke fanden, um die Last zusammen zu tragen. Er schrieb: „Ich erinnere mich auch, wie sie, die Patienten, sich durch Leiden verändert haben, und wie mich das beeindruckte und auch veränderte. Es stimmt, daß diese Veränderungen gewöhnlich nicht die waren, die sie oder ich erwarteten, aber ich kann sagen, daß die meisten von ihnen durch diese Erfahrungen genauso viel gewannen, wie sie litten“ (Kreatives Leiden, S.15). Die Erfahrung

zeigt, daß uns Leiden näher zu Christus bringt (S.242). Gott will kein Leiden und schickt es nicht, aber die biblische Sicht ist, daß Leiden eine Schule des Glaubens ist (S.202).

Der Kreuzigung Jesu folgte die Auferstehung. In der Auferstehung erhielt Jesus seine Identität zurück. Unsere Identität und Gemeinschaft mit Jesus und miteinander wird in der Auferstehung voll wiederhergestellt. Maria Magdalena erkannte den auferstandenen Herrn, als er ihren Namen aussprach. Erst hatte sie ihn als den Gärtner angesehen. „Jesus sagte zu ihr: „Maria!“...Maria ging hin und verkündete den Jüngern: „Ich habe den Herrn gesehen““ (Joh. 20, 16.18).

In der Gemeinschaft mit Jesus haben wir die sichere Zusage der Auferstehung zum ewigen Leben. In seinem Buch „Lernen alt zu werden“ schrieb Paul Tournier über die Auferstehung: „Ich weiß, daß ich meine persönliche Identität zurückerhalte; und in der Tat ist es hier unten so, daß ich in persönlicher Bruderschaft, in der Beziehung von Mensch zu Mensch einen Vorgeschmack vom Himmel erlebe (Lernen, S.239).

In der Nähe zu Jesus Christus, der alle Probleme unseres Lebens mit uns teilt, und in der Nähe zu meinem Nachbarn liegt das Abenteuer unseres Lebens, hier ist der Sinn des Lebens. Das inspiriert uns und hält uns in Freude und in Sorgen, in Vitalität und Schwachheit. „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Kräfte, weder Hohes noch Tiefes noch sonst irgend etwas in der Schöpfung dazu in der Lage ist, uns von der Liebe Gottes zu trennen, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn“ (R.8, 38.39).

#### Bibliographie:

P. Tournier, A Doctor's Casebook in the Light of the Bible.

P. Tournier, The Meaning of the Persons.

P. Tournier, Learning to Grow Old.

P. Tournier, Creative Suffering.

G.v. Rad, Moses, Lutherworth Press 1960.

Übersetzer Berthold Mascher